



Jesus ist Sieger

Der Bote aus der Rettungsarche

Der Pharisäer und der Zöllner

Andacht zu Luk 18,9-14 von Friedrich Stanger

Wir haben hier zwei Menschen, einen selbstgerechten Pharisäer und einen verachteten Zöllner. Der Pharisäer lobt sich bis dorthinaus, er steht tadellos da. Solche habe ich auch schon kennen gelernt. Sie haben gar keine Fehler, bloß die anderen haben Fehler. Es ist wie beim Bruder des verlorenen Sohnes; er war auch so ein Braver, hatte zusammengezickt und geschafft. Als er gehört hatte, dass sein Bruder heimgekommen war und ein Fest gehalten wurde, hatte er einen Zorn bekommen. Er war voller Neid und Ehrgeiz, weil für ihn nicht auch ein Fest gehalten wurde, obwohl er doch so rechtschaffen war. Er sagte: „Ich verzeihe, aber vergessen kann ich nicht. Man muss sich schämen mit dir, bist zerlumpt heimgekommen. Man weiß, wer du bist. Ich bin ein rechtschaffener Mann, habe es zu etwas gebracht, und du hast alles mit Huren verprasst. Es wäre besser, du wärest fortgeblieben, ich hätte dich nicht da gebraucht. Du könntest auch so rechtschaffen sein wie ich, und ich sage dir, dass du keinen Cent von meinem Vermögen bekommst.“

Gott sei Dank, dass Jesus die armen Sünder in Gnaden annimmt! Da kann man sehen, wie man so fromm ist, und doch ist lauter Betrug um und um! Der Pharisäer sprach: „Ich faste zweimal in der Woche, gebe den Zehnten“ Ja, ja, es fehlt ihm nichts, er ist auch noch froh, dass er nicht ist wie die Räuber, Ungerechten, Ehebrecher und wie dieser Zöllner. Ach, die armen Betrogenen, diese Selbstgerechten, Braven! Wie stehen sie überall im Weg!

Die frommen Pharisäer sind immer obenauf; fromm, stolz und hochmütig gehen sie einher. Am Sonntag sind sie fromm, und durch die Woche hindurch

sieht man an ihrem Wandel, dass es nicht stimmt.

Manche wollen auch fromm sein: „**Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, und haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan?**“ (Mat 7, 22). Ja, es sind lauter Fromme! Sie können eine Stunde lang beten. Was habe ich schon oft hören müssen: „Am Gebet lernt man den Menschen kennen.“ Das ist aber nicht wahr, denn am Wandel lernt man den Menschen kennen. Viele können anders beten als der Stanger, vornehmer, aber wie ist der Wandel bei ihnen? Stimmt es bei ihnen? Oh, es gibt heute Beter, die so vornehm sind.

Ich habe einmal eine ältere Person gekannt; aus der redete ein anderer Geist. Sie hatte Stunde im Haus gehalten. Sie kam zum dritten Mal in die Arche und hatte einen netten Anfang gemacht. Dann verfiel sie in einen Kritisiergeist. Ich sagte zu ihr: „Du hast es weit gebracht, kommst mit einem Kritisiergeist. Gelt, du betest auch wie die anderen, nicht wahr, du nimmst da ein Gebet auf und dort eins und setzt es zusammen und betest gleich so lang wie die andern?“ Sie sagte: „Ja, so habe ich es gemacht.“ Ihre Zähne knirschten dabei, und der böse Geist sagte aus ihr heraus: „Du Stundenläuerin und Stundenbeterin, ich würde dich umbringen, wenn ich dürfte.“

Ja, so kann man Stunden halten und fromm sein, auch bekehrt dazu. Was ist das für ein Jammer, wenn man den anderen den Weg zeigen will und ihn selbst nicht weiß! Ja, die Pharisäer sind überall daheim, die vornehmen Pharisäer! Oh, wie haben sie beten können und haben auf die Armen und die Zöllner hinuntergeschaut! Im Reiche Gottes gilt nichts Vornehmes, sondern das

Unwerteste gilt. Das ist Reich Gottes, dass wir eine ganze Hingabe werden an den Heiland.

Die Pharisäer sind brave Leute, aber man darf nicht an sie herankommen. Sie beten viel und mahnen andere, man solle geduldig sein und Liebe üben, und sie selber leben es nicht aus. Was ist das für ein elendes Leben! Ich habe das kennen gelernt. Sie gehen in Schafskleidern, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. Das ist ein Betrug. Man sieht es ihnen schon von weitem an, wie fromm sie sind. Das nützt aber nichts, wenn der ganze Kopf voll ist mit lauter Wissenschaft und das Herz leer ist. Wir haben ein trauriges Christentum heutzutage. Immerwährend herrscht die Wissenschaft, anstatt dass man einfältig, gering und unter der Zucht des Heiligen Geistes still wird, dass das Herz zerschlagen und zerbrochen würde.

Eine Frau in Stuttgart wurde von einer Freundin in die Versammlung mitgenommen. Diese Frau wurde über ihr Sündenleben unruhig und sagte zu ihrer Freundin: „Ich bin die größte Sünderin, die herumläuft.“ Doch diese selbstgerechte Freundin fuhr sie an: „Im Augenblick verlässt du die Wohnung und kommst nicht mehr zu mir!“ Man sieht es solchen Leuten an, die immer angesehen sein wollen, gerne ein Lob ernten und sich nicht beugen.

Gott sei Dank, dass Jesus mich frei gemacht hat. Er kann auch dich frei machen. Lernt vom Zöllner, der die Augen nicht emporheben wollte: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Auf so ein kurzes Gebet ist der Herr gnädig und barmherzig. Dieser arme Sünder wurde begnadigt. Am Tage des Gerichts werden alle begnadigten Gotteskinder offenbar.



„Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.“ (Joh 3,21)

Du hast heute die Wahl, ob du dein frommes Pharisäerwesen weiter behalten willst oder nicht. So blind kann man sein, und es ist einem dabei nie wohl. Den frommen Pharisäern, die den Heiland kreuzigen ließen, war es nicht wohl.

Eine Tochter hatte heimlich ein Kind geboren und es erdrosselt. Niemand hatte es gemerkt, sie hatte die Sache fünf Jahre lang verborgen gehalten. Sie hat sich dann bekehrt

und sich beim Gericht angezeigt. Daraufhin hat sie eine Vorladung erhalten. Sie hat sich so gefreut und die Richter habe sie gefragt: „Warum freuen Sie sich?“ — „Weil der Heiland alle meine Sünden vergeben hat.“ Daraufhin haben sie gesagt: „Dann müssen wir Sie auch freisprechen.“ Sie hat erwidert: „Ich bin nicht wert, dass mir die Strafe erlassen wird, ich will sie mit Freudigkeit auf mich nehmen.“ Sie hat sich über die Strafe gefreut, weil sie erlöst und befreit war nach fünfjähriger Last.

Wenn man frei ist von aller Sünden-

last, das ist herrlich!

Es besuchte mich einmal ein Herr und schrie über mich hinein: „Nein, Stanger, das hätte ich niemals geglaubt, dass Sie ein ganz anderer Mensch würden!“

Das muss in der Tat bewiesen werden. Ein vornehmes Christentum hat keinen Wert.

Der Herr macht euch alle frei, und ihr könnt fröhlich und glücklich nach Hause gehen. Wenn man zum Frieden kommen will, muss man es machen wie der Zöllner, dass man von ganzem Herzen sprechen kann: „Gott sei mir Sünder gnädig!“

AMEN

Der Kampf des Glaubens

Andacht zu Jeremia 1,12 / 1. Korinther 9,24-25 von Friedhelm Jerosch

Und der Herr sprach zu mir: Du hast recht gesehen; denn ich will wachen über meinem Wort, dass ich's tue. (Jer 1,12) Wir sind alle schnell geneigt, Gottes gnädigen Willen zu erkennen, wie er den Menschen wohltut; wie er sein Wort segnet; wie er bedacht ist, den Menschen zu behüten. Aber er wacht auch über sein Wort und das Gericht, das er verheißen hat. Er ruft seinerzeit den Israeliten zu: „Deine Bosheit ist schuld, dass du so geschlagen wirst, und dein Ungehorsam, dass du so gestraft wirst.“ (Jer 2,19) Gott hält sein Wort auch, wenn er Gericht übt. „Denn mein Volk tut eine zwiefache Sünde: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich Zisternen, die doch risig sind und kein Wasser geben.“ (Jer 2,13) Das gefällt Gott nicht wohl, wenn wir woanders Hilfe suchen: Hilfe bei Menschen, Hilfe durch unser Geld, Hilfe durch unsere Intelligenz. Wenn wir uns auf Menschen verlassen, sind wir verlassen, wie das Sprichwort schon sagt. Und so verlassen wir die lebendige Quelle — Gott. Er hat gedroht: Wenn wir uns abwenden, wendet er sich auch ab, und es kommt das Gericht. „Denn sie kehren mir den Rücken zu und nicht das Angesicht.“ (Jer 2,27)

Wir kennen die Geschichte Israels, die schweren Gerichte, die über das Volk gekommen sind. Aber wir bekommen auch einen Blick in das lie-

bende Vaterherz, denn er ruft uns zu: „Kehre wieder zu mir zurück!“ (Jer 3,1 Schl2000) Der Vater im Himmel straft ungern. Wer Kinder hat, weiß es. Wir strafen kein Kind aus Zorn oder Willkür. Wenn keine Mahnung hilft, keine Zurechtweisung, dann muss es sein. Man übt lange Geduld. Gott hat das bewiesen an dem Volk Israel, auch an dem deutschen Volk. Wir sind nicht besser wie die Menschen in der Ukraine. Über uns schwebt ein schweres Gericht. Wenn wir daran denken, dass wir das Land der Reformation sind und wie wir abgekommen sind—alle wenden sich von Gott ab. Gottes Wort steht fest. Das Gericht wird nicht ausbleiben.

„Wisst ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis? Lauft so, dass ihr ihn erlangt. Jeder aber, der kämpft, enthält sich aller Dinge; jene nun, damit sie einen vergänglichen Kranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen.“ (1Kor 9,24-25) Die Worte „Wisst ihr nicht“ sind eine Erinnerung, eine Ermahnung. Ihr müsst es doch eigentlich wissen, welche Botschaft uns erreicht hat. Das Evangelium ist uns gebracht worden von Jesus Christus, wo wir alle gerufen und eingeladen worden sind zur Umkehr, aus der Sünde zum Licht hin, und dass wir allein aus Gnaden durch das Verdienst Jesu Christi selig werden.

Am Ende, wenn wir uns in dieser Spur bewegen und bei Jesus Christus bleiben, empfangen wir den Gnadenlohn. Hier geht es nicht um Verdienst unserer Werke. Die Gnade reicht aus.

Das Volk Israel ist seinerzeit aus Ägypten geführt worden mit starker Hand und machte die Wüstenwanderung nach Kanaan. Auch wir, wenn wir uns durch das Wort Gottes in die Nachfolge Jesu Christi haben rufen lassen, sind hier wie auf einer Wüstenwanderung. Da scheint nicht jeden Tag die Sonne. Und deswegen ruft der Apostel Paulus seinerzeit den Korinthern zu: „Wisst ihr nicht?“ In den Wegen, in den Schranken, in den Geboten Gottes zu wandern, das ist unser Weg, um das Ziel, das gelobte himmlische Kanaan, zu erreichen.

Wir alle hatten in der Schule Sport gehabt. Da ging es um Wettkämpfe, Werfen, Laufen und so weiter. Das Christenleben wird verglichen mit einem Lauf. Wenn zehn Athleten antreten, kann nur einer Sieger werden. Wir sind alle angetreten, Jesus Christus nachzu folgen. Wir alle laufen, um das Kleinod, die Seligkeit aus Gnaden zu empfangen. Wir sollen laufen in der Spur Jesu Christi. Je treuer und genauer wir ihm nachfolgen, umso mehr wird sich das Bild Jesu in uns abzeichnen. Das ist der Lauf, den Paulus gegangen ist, den auch wir gehen sollen. Das kann nicht jeder. Ein Toter weiß nichts, empfindet auch nichts. Von denen ist in diesem Text nicht die



Rede. Paulus wendet sich an die, die den Lauf angetreten haben. Er wendet sich nicht an die, die noch erweckt werden müssen. Er will daran erinnern, wovon die Korinther umgekehrt sind: von Ägypten, um das obere Kanaan zu erreichen. Zählen wir noch zu den geistlich Toten oder zu geistlich Lebendigen? Der Geist Gottes macht lebendig.

„So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.“ (Rö 10,17) Es gibt einen Kopfglauben, der macht uns nicht selig. Wissen bläht auf. Wir können viel wissen und es ist auch gut, dass wir etwas wissen. Aber der seligmachende Glaube ist ein durch den Geist Gottes gewirkter Glaube. Der vernimmt dann auch die geistliche Sprache. Der Geist Gottes schließt das Wort Gottes auf, denn sonst bleibt es den Menschen ein versiegeltes Bibelbuch.

„Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.“ (1Kor 1,18) Die Menschen ärgern sich daran, weil sie es nicht verstehen können. Aber wer durch den Geist Gottes erleuchtet worden ist, dem wird es lebendig und kräftig und ein Licht auf dem Weg des Lebens.

Als junger Mensch habe ich immer große Ohren gekriegt, wenn die Leute von ihrer Bekehrung erzählt haben. Später habe ich begriffen: Das ist zur Ehre Gottes erzählt worden. Mir war eins klar: Was die erzählen, das hast du nicht. Da wusste ich schon als Jugendlicher: Ich muss mich bekehren.

Das meint Paulus: „Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern.“ (Eph 5,19) Dadurch verherrlichen wir den Namen Gottes. Auch in meinem Elternhaus haben meine Oma und meine Mutter ganz oft ihre Bekehrungsgeschichte erzählt, und die war für meine Geschwister und für mich nie langweilig gewesen. Darum ruft uns Paulus zu: Erinnert euch daran. Als der Herr uns gerufen hat, zur Umkehr geführt hat, da hat man die Wärme, den Gnadenzug vernommen. Man war angesprochen, man war hungrig nach

dem Wort Gottes. Da hat man nicht nach rechts, nicht nach links geguckt, sondern: Was sagt das Wort? Da ist man zum Gottesdienst gegangen: „Herr Jesus, was willst du mir heute geben?“ Man kam mit leeren Händen, man kam in Erwartung. Der Herr bezeugt sich auf wunderbare Art und Weise.

„Wisst ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis? Lauft so, dass ihr ihn erlangt.“ (1Kor 9,24) Wir laufen alle in der Nachfolge. Aber wir laufen nicht kreuz und quer. Die Schranken sind uns sehr genau beschrieben im Wort Gottes. Das sind für uns die Gebote. Im alten Leben waren die Gebote eine Last. Man hat sich über die Schranken hinweggesetzt. Das ist das Wunder bei dem neuen Menschen: Da werden einem die Schranken lieblich, man erkennt in den Schranken einen Schutz. Es steht kein Muss hier, sonst sind wir wieder beim Gesetz. Jetzt leben wir unter der Gnade durch das Evangelium. Das Wunder ist: Der Mensch will gerne nach Gottes Wort leben. Ein Weltmensch sagt dir: „Wie kann ich nach den Geboten leben? Das ist unmöglich.“ Ja. Aber der neue Mensch weiß etwas von einer göttlichen Kraft. Der weiß von der himmlischen Führung. Wenn wir den Willen Gottes suchen, macht er uns fähig, sogar zu unmöglichen Dingen.

Früher musste man in einem Auto mit Leibeskräften auf eine Bremse drücken, damit das Auto hält; und heute braucht man die Bremse nur antippen. Das kommt von so einem Bremskraftverstärker. Das ist ein schwaches Bild. Bei uns mit unserem kleinen Wollen kommt der göttliche Bremskraftverstärker und gibt die Erfüllung. Im alten Leben haben wir davon nichts gewusst und gedacht, wir müssten alles aus eigener Kraft erfüllen, uns an die Gebote halten. Wir haben noch nichts verspürt gehabt von der himmlischen Kraft, die uns verliehen ist durch Jesus Christus, der uns seinen Geist sendet.

Paulus hat den Philippern auch geschrieben: „Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich nach dem, was da vorne ist, und jage

nach dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.“ (Php 3,13-14 Lu12) Wenn wir in die Nachfolge getreten sind, sind wir bestimmt für die himmlische Herrlichkeit, nicht für die Erde. Dann sollen wir dem himmlischen Vater ähnlich werden. Wir sollen nicht mehr den Zielen dieser Welt nachjagen, sondern das himmlische Ziel im Auge haben und diesem Ziel entgegenefern — in allen Dingen Jesus Christus ähnlicher werden.

Er spricht vom **Kleinod**, vom Hauptgewinn, vom Siegespreis. In diesem Leben ist es so: Wenn viele antreten, kann es nur einen Sieger geben. Aber wir alle können durch Jesus Christus Sieger werden, wir alle können die Krone des ewigen Lebens erben.

„Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.“ (2Ti 4,7) Wäre es nicht schön, wenn das am Ende über unserem Lebensablauf stehen würde? Das ist kein Menschenzeugnis, auch wenn Paulus es geschrieben hat. Bei Beerdigungen wird am meisten gelogen. Aber ich habe schon Beerdigungen beigewohnt, wo man ein Zeugnis gegeben hat, wie sehr der Verstorbene Jesus liebte, wie er treu dem Heiland nachfolgte. Viele Kinder sind erst zur Einsicht gekommen, als die lieben Eltern zur letzten Ruhe getragen wurden. Sie haben ihren Kindern eine Prägung mitgegeben aus dem Wort Gottes. Durch ihre Bekehrung haben sie ein Bekenntnis ausgesprochen: Sie möchten ihren Eltern im Glauben folgen.

Ich habe einen jüngeren Bruder, der hat gesagt: „Wenn ich mich bekehre, dann möchte ich so werden wie unsere Oma.“ Unsere Oma hat Christus gepredigt, nicht mit der Bibel, sondern mit ihrem Leben. Wir freuen uns, solche Vorfahren gehabt zu haben, die für uns die Hände gefaltet haben.

„Jeder aber, der kämpft, enthält sich aller Dinge; jene nun, damit sie einen vergänglichen Kranz empfangen, wir aber einen unver-



gänglichen.“ (1Kor 9,25) Das ist nicht der Kampf, den wir mit unserem Nächsten führen, sondern gegen unser Fleisch und Blut. Der Feind sitzt in uns, denn unser Fleisch ist verderbt. In uns wohnt nichts Gutes. Wenn die Gnade nicht über uns die Hand hält, so fallen wir in alle Sünden — und die Sünden sind so vielfältig. Und dann kommt der Teufel, der uns die Sünde in den schönsten schillernden Farben ausmalt, dass wir oft geneigt sind, darin etwas Gutes zu erkennen. Unser Blick soll auf Jesus Christus gerichtet sein. Wenn wir sehen: „Dem anderen geht es besser“, kommen wir ab. Wenn wir vielleicht durch Trübsal oder einen Leidensweg gehen und sehen den Gottlosen, wie gut es ihm geht, dann kommen wir in Anfechtung. Und ich bin vielleicht am Darnen, muss Verzicht üben und gehe durch Trübsal den Weg.

Wir sehen es bei Asaph, wie er in Bedrängnis kam (Psalm 73). Merkt einmal auf, wo die Wende kam! Wenn wir unsere Blicke zur Welt richten und nicht auf Jesus Christus, da kommen wir in eine Spirale, die sich nach unten dreht. Wir werden verzagt, entmutigt und enttäuscht und fangen an zu schwanken in unserem Glaubensleben. „**Bis ich ging in das Heiligtum Gottes**“ (Ps 73,17) Dazu möchte ich euch aufrufen. Angefochten wird mit Sicherheit jeder. Ich möchte einladen ins Heiligtum, an die Quelle des Lebens. Im Heiligtum gingen Asaph die Augen auf. Im Heiligtum sehe ich den Heilsplan Gottes für mich. Und dann erkenne ich: Aller Götzendienst, alle Hurerei, alles Murren, alle falschen Blicke — das sind giftige Pfeile, mit denen mir der Feind zugesetzt hat. Alles, was ich mehr liebe als Jesus Christus, ist Götzendienst. Das klingt hart. Soll ich mei-

nen Ehepartner nicht lieben, meine Kinder, meine Eltern? Es bleibt dabei. Alles, was ich mehr liebe als Jesus Christus, ist Götzendienst, weil Jesus Christus für mich sein Blut vergossen hat am Stamm des Kreuzes. Er ist mein Retter, er ist mein Ein und Alles.

Natürlich soll ich meinen Nächsten auch lieben, aber nachrangig. „**Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.**“ (Mar 3,33-35) Alle, die den Willen Gottes tun, gehören zu Gottes Familie. Man hat manchmal mit leiblichen Geschwistern nicht so eine gute, enge Verbindung wie mit den geistlichen Geschwistern. Der Geist Gottes verbindet. Dieser eine Geist spricht bei allen nur eine Sprache: Der Geist Gottes macht Jesus in dem Menschenherzen groß, dass wir ihn von ganzem Herzen lieben und für ihn alles geben und opfern würden. Wenn wir diese Verbindung haben, dann ermutigen wir uns, zu kämpfen gegen Sünde.

Unter feurigen Pfeilen verstehen wir, wenn der Widersacher uns böse, schlechte Gedanken zuschickt. Das ist verwunderlich: Man will die Hände falten, und man will stille werden zum Gebet. Da erinnert man sich hier dran und daran, das muss erledigt werden. Die Gedanken sind manchmal ganz wichtige Gedanken, ganz nützliche, aber nicht in diesem Moment. Der Feind kommt nur mit dem Ziel, dass wir die Stille, die Verbindung mit Jesus Christus verlieren. Er kommt nicht, wenn wir in unseren Geschäften sind, sondern wenn wir die Gegenwart Gottes suchen. Schlag

deine Bibel auf, falte die Hände, dann wird es nicht lange dauern. Dann klingelt das Telefon, da kommt einer und klopft an die Tür, da kommt irgendetwas, nur um dich aus der Ruhe zu ziehen. Da heißt es zu kämpfen: „Jetzt habe ich meine stille Zeit, jetzt bin ich bei meinem Herrn. Da will ich alles andere außen lassen.“

Eine gute, enge Partnerschaft oder Verbindung besteht immer darin, dass man sich bespricht. So soll unsere Verbindung sein mit Jesus Christus, dass wir die Orientierung aus dem Wort Gottes nehmen. In der stillen Zeit schöpfen wir Kraft für die Aufgaben. Luther pflegte zu sagen: Wenn er viel zu tun hat, muss er sich die doppelte Zeit nehmen zum Beten.

Es geht hier nicht um eine vergängliche Krone, sondern die Ehrenkrone. Dass wir eine Ehrenkrone bekommen, setzt voraus, dass wir den Gekrönten mit der Dornenkrone in unserem Leben aufgenommen haben, dass er unser Leben regiert und uns leitet. Er hat es schon tausendfach bewiesen. Er gibt uns Überwinderkraft. Die Kraft liegt nicht in uns, aber wir müssen an die Kraftquelle angeschlossen sein. Mit ihm kommt eine ganze Waffenrüstung. Ihr kennt es aus dem Wort Gottes. In dieser wollen wir auch den Tag, unser Leben bestreiten. Der Herr helfe uns dazu, aus Gnaden.

AMEN

Andachten im Februar und März 2026

1.-7.2.	Bernhard Woerlen
8.-14.2.	Hans-Martin Heck
15.-22.2.	G. Merz, G. Volz, M. Mann
23.-26.2.	Bibeltage mit Edgar Kollmar Das Buch Esther — heute noch aktuell
26.2.-3.1.	Jürgen Fischer
1.-7.3.	Bernhard Woerlen
8.-14.8.	Bibeltage zur Passion Jesu mit Thomas Karker
15.-18.3.	Georg Volz
19.-22.3.	Michael Matthes
22.-28.3.	Paul Birkhofer

Änderungen vorbehalten

Im Januar sind zwei langjährige Mitarbeiter der Rettungsarche heimgegangen.
Elsbeth Keck am 04.01.2026 in ihrem 84. Lebensjahr
Paul Krieg aus Nagold am 18.01.2026 in seinem 100. Lebensjahr
 Beide haben sich auf den Himmel gefreut und sie dürfen jetzt sehen,
 was sie geglaubt haben.

Herausgeber: Rettungsarche Möttlingen gGmbH, Barthstr. 38,
 75378 Bad Liebenzell, Tel: 07052 9299-0 (werktag 10:00-12:00 Uhr)

Bestellung: Kostenlose Druckausgabe im Brief oder als pdf-Datei mit
 E-Mail: info@rettungsarche.de; Internet: www.rettungsarche.de

Redaktion: J. Fischer, M. Landgraf

Druck: Druckhaus Weber, 75382 Althengstett

Audio-Andachten: E-Mail an: andachten@rettungsarche.de

Möttlinger Stunden: Außer den täglichen Andachten in der Rettungsarche finden an folgenden Orten Versammlungen statt. (Hier erfahren Sie Ort und Zeit):

67280 Ebertsheim/Pfalz (07052-92990); **68169 Mannheim-Neckarstadt** (06257-9188694); **70174 Stuttgart** (0711-446779); **80637 München** (0151-10414598); **86150 Augsburg** (0821-484094); **91217 Hersbruck** (09192-7230); **91781 Weissenburg** (09141-70777)

Spenden: Konto: DE60 6665 0085 0000 0010 58 Sparkasse Pforzheim Calw
 Sie erhalten automatisch eine Sammelbescheinigung Anfang des Folgejahrs.